

Grundzüge heiliger Bildung nach dem Geiste der hl. Angela

Merici Ein Vortrag von M. Catharina, Ursuline (Boppard-Marienberg)

Wir stehen im Jubeljahr unseres hl. Ordens. Der Herr berief unsere hl. Mutter Angela in einer Zeitenwende zu ihrem Werk, in einer Stunde, da das christliche Erziehungsideal zu versinken drohte, das Humanitätsideal heraufstieg. Der Mensch, losgelöst von der Übernatur, sollte allein durch die Humanitas gebildet werden. „Die Kirche“, so schreibt P. Böminghaus¹, „war alt geworden und müde vom Gang durch das lange Mittelalter. Es ist heute noch eine der größten und schwersten Aufgaben verstehender Kirchengeschichte, neben allem Ehrwürdigen des „Zeitalters des Glaubens“ sich einen deutlichen Begriff zu machen von dem ‚*Onus Ecclesiae*‘, von der ‚Last der Kirche‘ am Ende dieses Zeitraumes. Sie war die Gottesbraut geblieben, aber man konnte von ihr auch das Wort des alten Philosophen sagen: Nichts Menschliches ist mir ferngeblieben. Und ach, wieviel Untermenschliches war dabei! Und diese Humanisten, die wieder ursprünglich Mensch sein und alles Menschliche von seinen Ursprüngen her begreifen wollten, wie hatten sie es schwer, all das geschichtlich Gewordene und oft so gar nicht Ehrwürdige an der Kirche zu verstehen!“

Unsere große hl. Mutter erkannte mit weiblicher Intuition die Bedeutung echten Frauentums für die Nöte und Bedrängnisse ihrer Zeit; sie wurde von Gott berufen, Leuchte zu werden für die Mütter der Zukunft. Ihre verstehende Frauenseele erstrebte eine religiöse Renaissance, ihr Sehnen ging nach einer Wiedergeburt der Seelen aus dem Geiste der Urkirche. Sie sah als die religiöse Zeitaufgabe die Harmonie von Natur und Übernatur² und glaubte zu ihrer Lösung vor allem die Frau berufen, die Frau in ihrer starken Naturgebundenheit einerseits und andererseits in der Aufgeschlossenheit und Empfänglichkeit ihres Geistes für die Mysterien der Übernatur.

Wir stehen heute auch in einer Zeitenwende. Mit einem Radikalismus ohnegleichen bricht sich der Naturalismus Bahn und sagt der Welt der

¹ Böminghaus, Ernst S. J.: Humanist und Martyrer Thomas Morus (1478—1535). Stimmen der Zeit 129 (1935), 79.

² Natur hier im augustinischen Sinne verstanden als die von Ewigkeit her im göttlichen Gedanken und Schöpferwillen gegebene Idee des Menschen.

Übernatur, dem Christentum, den Kampf an bis aufs Messer. Da ist es, als wenn die hl. Kirche uns Töchtern der hl. Angela in diesem Jubiläumsjahr wie einst Jeremias dem auserwählten Volke in der Zeit seines trostlosen Niederganges zurief: „Schaut auf den Felsen hin, aus dem ihr gehauen, und auf den Born, aus dem ihr geflossen seid! Schaut auf euren Vater Abraham! Denn ich habe ihn allein berufen, ihn gesegnet und gemehrt. So wird der Herr auch Sions sich erbarmen.“

Das wollen wir in dieser Stunde tun: hinschauen auf den Felsen, aus dem wir gehauen, und auf den Born, aus dem wir geflossen sind. Wir wollen aus den Quellen des Heils, aus den „Strömen lebendigen Wassers“ schöpfen, die aus der Seele unserer hl. Mutter Angela geflossen sind und immerfort weiter strömen ins ewige Leben.

Ich will versuchen, aus den Schriften unserer hl. Mutter, ihrer Regel, dem Testament und den ricordi aufzuzeigen, wie eminent zeitgemäß St. Angelas Ascese und Pädagogik noch und gerade heute ist, weil in der Heiligen das Ewige der Frau, wie Gertrud von Le Fort es uns so lichtvoll aufgezeigt hat — man kann fast sagen — im Ideal verkörpert war, so daß wir nur aus dem Born zu schöpfen brauchen, aus dem wir geflossen sind, um unserer Lebensaufgabe in den Kämpfen der Gegenwart gerecht zu werden.

Wenn wir die Schriften der hl. Angela lesen, das Testament und die Abschiedsermahnungen, so ergreift uns immer wieder die geniale Mutterliebe, die aus jedem Worte spricht; wir fühlen uns angeweht von dem warmen Hauch der wahrhaft charismatischen Güte, der ihm entströmt und weckend und belebend in den Seelen weiter wirkt, auch heute noch. Die hl. Angela hatte sich Gott restlos hingegeben, das eigene Leben enden lassen, um für Gottes Leben in sich Raum zu schaffen. Es drängte sie, das göttliche Leben, das in ihre Gott hingeebene Seele eingegangen war, in dienstbereiter, erbarmender, lebenweckender und lebensfördernder Liebe ausströmen zu lassen; denn göttliches Leben ist ja Liebe, überströmend frei sich verschenkende Liebe; es ist die innere Triebkraft, aus der die Werke der Liebe hervorgehen. Die hl. Angela nährte dieses göttliche Leben in ihrer Seele beständig aus den Quellen, aus denen es nie versiegend fließt, vor allem aus dem Sakramente der Liebe; es war die hl. Eucharistie — wie ihre Biographen versichern — für sie wie für ihren heiligen Vater Franziskus das Herz des Christentums, weil aus ihm das Leben quillt, das uns in Christus umgestaltet, in Christus den Gekreuzigten. Sie wollte, daß

ihre Töchter lebendige Abbilder des Gekreuzigten darstellen, daß sie, durch die hl. Eucharistie zu Gliedern seines Opferleibes geweiht, auch zur Opfergestalt Christi werden, die Opfergestalt Christi darstellen, daß ihr Leben selbst Golgatha werde im Sinne des Priestertums, des Opferpriestertums Christi. Was sie von ihren Töchtern forderte, hat sie ihnen selbst vorgelebt: ein Leben sich restlos opfernder Mütterlichkeit, priesterlicher Mütterlichkeit. In ihrer Seele vollendete die Gnade eine in der Liebe wahrhaft geniale Frauennatur, deren innerstes Formprinzip die Liebe war, wie sie aus dem göttlichen Herzen quillt. Es ging ihr bei der religiösen Bildung ihrer Töchter vor allem darum, daß sie den engsten Anschluß an Christus gewännen, damit die göttliche Liebe zur innern Form, zum Gestaltungsprinzip ihres hl. Frauenlebens würde und sie so bereitet würden für ein fruchtbares Apostolat im Dienste der jungen Seelen. Sie wußte, daß Apostolat im tiefsten Sinne nichts anderes ist als Weitergeben des Reichtums, den man selber aus den Quellen des Lebens geschöpft hat.

Zu dieser Aufgabe an ihren Töchtern wußte Angela sich berufen. Sie sah darin ihre besondere Sendung an ihre Zeit.

„Wenn ihr meine Aufträge erfüllt“, sagt sie zu den Oberinnen, „so gehorcht ihr Jesus Christus, der mich, obwohl ich dessen ganz unwürdig bin, erwählt hat, lebendig und tot, die Mutter dieser Gesellschaft zu sein. Und da er mich erwählte, hat er mir auch die Gnade gegeben, die Gesellschaft nach seinem Willen zu leiten“ (Ric. III). Und in der Einleitung zu ihrem Testament sagt sie: „Es hat Gott in seiner unendlichen Güte gefallen, zur Mitwirkung an dieser seiner so großen Sache als Werkzeug mich zu gebrauchen, obwohl ich aus mir selbst nur die untauglichste und unnützte Magd bin. So hat er mir in seiner gewohnten Huld die Gnade und die Gabe verliehen, sie alle nach seinem Willen zu leiten und für ihre Bedürfnisse zu sorgen, vor allem für das, was notwendig und erforderlich ist, um sie auf dem Wege zu leiten und zu erhalten, auf den ihre Berufung sie geführt hat.“

Die hl. Angela wußte, Gott hatte sie gerufen, ihr eine Aufgabe gegeben, und damit auch die Gnade, die Befähigung zu dem Werke. Dieses klare Sendungsbewußtsein, dieses mutig und stark, dankbar und froh machende Bewußtsein göttlicher Berufung suchte sie auch in ihren Töchtern zu wecken und zu pflegen, ein Sendungsbewußtsein, das aus echter Demut quillt, aus dem beglückenden Gefühl göttlicher Kraft, die in der Seele wirkt, Kraft durch und durch, aber mit dem Bewußtsein, daß es Gnade Gottes ist. So sagt sie in der Einleitung zu ihrem Testament:

„Unter allen gnadenvollen Fügungen, durch die Gott vorsorgend in mir gewirkt hat, seid ihr, teuerste Mütter, eine der vorzüglichsten, da ihr würdig seid, wahre und liebevolle Mütter zu sein, damit ihr sie alle so umsorgt und behütet, als wären sie aus eurem Schoße hervorgegangen. Und nun wünsche ich, daß ihr das Auge eures Geistes erhebt, um die Gnade und euer Glück zu betrachten, daß Gott sich gewürdigt hat, euch zur Mutter so vieler Jungfrauen zu machen, und daß er seine eigenen Bräute euren Händen übergeben und eurer Leitung anvertraut hat.“

Das Bewußtsein hoher Würde und göttlicher Berufung, von denen die hl. Angela in der Vorrede zu ihrer Regel spricht, bewahrt die Ordensfrau vor niederdrückenden Minderwertigkeitsgefühlen, läßt sie geduldig ihre Fehler ertragen und bekämpfen, erhält sie ruhig und zielsicher in ihrem Streben, macht sie bereit zum Opfer, weil stark in der Liebe.

„So steht nun alle durch Gottes Gnade in Verlangen und Bereitschaft aufmerkend da.“ Mit diesen Worten schließt die Vorrede zur Angela-Regel. In Verlangen und Bereitschaft dastehen, das ist die Haltung der *Ancilla Domini*. Das Christentum ist wesenhaft Gnade und darum *Humilitas* die Grundhaltung des Christen, der weiß, daß er aus sich nichts ist und nichts vermag. „Was hast du, das du nicht empfangen hättest?“ heißt es beim hl. Paulus. Demut ist das im Gewissen des Gotteskindes lebendige Bewußtsein seiner völligen Gottanheimgegebenheit, sie ist gläubige Bereitschaft für die Fülle göttlichen Lebens, aus der heraus die Seele einzig danach trachtet, sich in Liebe mit Gottes Güte zu vereinen. Demut ist ein Modus der Liebe, aus der die bräutliche Haltung der vorbehaltlosen Hingebung des ganzen Herzens an Gottes Willen und Wohlgefallen erfließt, restlose Hingebung an die Sendung, zu der er jede einzelne Seele gnadenvoll berufen hat. Diese demütige Bereitschaft, dieses liebende Verlangen als Grundhaltung macht die Seele weit und froh, verhindert, daß ihr Blick haften bleibt an ihren Fehlern, an ihrer eigenen Unzulänglichkeit, rückt das ideale Ziel in den Blickpunkt des Strebens und macht die Seele wagemutig, kühn in der hl. Hoffnung und stark im Vertrauen. Dies Verlangen und Bereitstehen liegt der Frauenseele; die hl. Angela wußte, daß deren hingebende Liebe und Opferkraft wächst, wenn sie sich bewußt ist, daß der Herr auf sie wartet, daß dies Horchen auf das Sendungswort, das Wissen um eine persönliche Berufung von Gott die tiefsten Kräfte in der Frauenseele weckt und entwickelt, da ihre Einstellung auf das Lebendig-Persönliche geht, wie im natürlichen, so auch im übernatürlichen Leben.

Die Einstellung der Frau geht auf das Lebendig-Persönliche und geht auf das Ganze, auf ein lebendiges Ganzes, auch im religiösen Leben.

Angelas Auffassung des sittlich-religiösen Lebens ist die organische. Organisches Leben bedeutet Leben, das sich aus einem einheitlichen Prinzip von innen her gestaltet. Im ersten Vermächtnis ihres Testaments lesen wir:

„Herzlich geliebte Mütter und meine Schwestern in Christo Jesu! Zuerst bemühet euch mit der Hilfe Gottes, eine solche Denkart und eine so gute Gesinnung zu erlangen und zu erlehen, daß ihr zur Besorgung und Leitung der Gesellschaft nur durch die Liebe zu Gott und den Eifer für das Heil der Seelen bewogen werdet. Wenn alle eure Werke in dieser doppelten Liebe wurzeln, können sie nicht anders als gute und heilsame Früchte zeitigen, denn wie unser Heiland sagt: Ein guter Baum kann nicht schlechte Früchte bringen, d. h. das gute Herz und der in Liebe flammende Geist können nur gute und heilige Werke hervorbringen. Weshalb der hl. Augustinus sagt: Liebe und dann tue, was du willst, wie wenn er geradezu sagen wollte, die Liebe kann nicht sündigen.“

Was will unsere hl. Mutter hier anderes sagen, als daß unser sittlich-religiöses Leben in dem rechten Lebensboden verwurzelt sein müsse, in Christus Jesus, daß wir in Christus verwurzelt sind, daß unser ganzes Leben aus Christus herauswächst, daß wir beständig Lebensverbindung mit Christus haben, daß wir lebendige Reben am Weinstock Christus sind; das soll das Entscheidende sein, daß alles, was an uns, den Reben, reift — aus unserer Verbindung mit dem Weinstock Christus heraus — süße Frucht und Traube ist. Wir sollen uns bemühen, guter Baum zu sein auf dem göttlichen Wurzelboden Christus. Dann brauchen wir uns — nach der Auffassung unserer hl. Mutter — nicht soviel Sorge zu machen, welche Früchte da wachsen. „Ein guter Baum kann keine schlechten Früchte tragen.“ Gewiß, auch an einem guten Baum hängt einmal eine unentwickelte, eine wurmstichige Frucht. Aber der gute Baum wirft von selber, aus der Kraft seines gesunden Lebens, diese schlechte Frucht herunter, wir brauchen ihn nicht zu schütteln. Darum soll es unsere Sorge sein, nicht immer und nicht in erster Linie die schlechten Früchte zu schütteln, sondern zuerst und vor allem in heiliger Lebensverbindung mit Christus ein guter Baum zu sein, ein guter Baum, d. h. nach der hl. Angela ein in Liebe flammender Geist, ein von Liebe durchglühter Wille, eine dem Herrn bräutlich hingeebene Seele. Sie führt das kühne Wort des hl. Augustinus an: „Liebe, und dann tu, was du willst.“

Wie ist dies Wort unseres hl. Ordensvaters — dessen Geist die Seele Angelas gewiß mitgeformt hat, da sie ihn wiederholt zitiert — wie ist dies *Ama et fac quod vis* des hl. Augustinus zu verstehen? Hören wir ihn selbst:

„Der Inbegriff alles Guten ist dem Menschen Gott. Ihm nachstreben, heißt nach Seligkeit begehren. Nun liegt das Nachstreben in der Liebe; das Erleben — zwar nicht im Gleichwerden, wohl aber in einer innigen Nähe, in einer wunderbaren geistigen Berührung, im innersten Erleuchtet- und Ergriffenwerden von seiner Wahrheit und Heiligkeit. Er ist ganz in Person das Licht, uns aber ist gegeben, daß wir von ihm erleuchtet werden, indem wir ihn lieben aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus ganzem Gemüte.“ An anderer Stelle sagt St. Augustin: „Die Hl. Schrift schreibt nur eines vor: die Liebe. Dadurch ist sie die Erzieherin der Menschen. Liebe . . . hat stets eine lebensschaffende Kraft. Nie kann sie leer und müßig sein in dem, der liebt; immer muß sie treiben und führen . . . Was Wunder, wenn ein Mensch, der Christus folgt, aus Liebe sich verleugnet? . . . Ist der Glaube da, der ‚durch die Liebe wirksam‘ ist, so fängt er an, sich ‚nach dem inwendigen Menschen am Gesetze Gottes zu erfreuen‘. Solche Freude ist kein Geschenk des ‚Buchstabens‘, sondern des ‚Geistes‘, auch wenn ‚ein anderes Gesetz‘ in den Gliedern ‚dem Gesetz des Geistes noch widerstreitet‘. Ist die Liebe ‚durch den Hl. Geist, der uns gegeben‘, in deinem Herzen ‚ausgegossen‘, so empfängst du Gottes Gesetz in Liebe, und um so reichere Freude wird dir zuteil: Das Gesetz ist dir nicht mehr zum Ärgernis. Wer aus Liebe dient, dient frei. Hingebend tut er, was ihm aufgetragen — tut nicht mehr in Furcht, was ihm aufgezwungen. Dieser vollkommene Gehorsam ‚weiß von keinem Gesetz‘. Das Gesetz der Freiheit ist das Gesetz der Liebe. Das ist gemeint mit dem ‚neuen Lied‘, das wir ‚singen‘ sollen ‚dem Herrn‘. Der neue Mensch kennt das neue Lied. Singen ist Ausdruck der Fröhlichkeit, genauer betrachtet: der Liebe. Wer also das ‚neue Leben‘ zu lieben weiß, weiß auch das ‚neue Lied‘ zu singen. Der ‚neue Mensch‘ singt dieses ‚neue Lied‘ und gehört so zum ‚Neuen Bund‘. Nun ist die Zeit gekommen, daß das Gesetz der Liebe erfüllt werde, da es von den Juden aus Furcht nicht konnte erfüllt werden.“

St. Augustin spricht hier von dem inneren Gesetz der Liebe, das den toten Körper der geschriebenen Regeln belebt und ihnen Seele gibt. Dies meint auch der hl. Thomas, wenn er sagt: „Solch freie Menschen sind sich selbst Gesetz, da sie die Liebe haben, die an Stelle des Gesetzes ihre Neigungen bestimmt und sie frei wirken läßt.“ Dies innere Gesetz der Liebe sichert die rechte Regeltreue, die darin besteht, nicht so sehr auf den Buchstaben zu sehen, als vielmehr den Geist der Regel zu erfassen und zu verwirklichen. Die hl. Angela wollte, daß ihre Töchter vor allem

auf ihre Absichten bei der Gründung sehen, feinhörig auf den Geist ihrer Satzungen horchen sollten, damit sie nicht in der Entwicklung stehen bleiben, weil sie sich eng an den Buchstaben klammern. Hören wir ihr letztes Vermächtnis:

„Mein letzter Wunsch ist dieser: Haltet mit größter Sorgfalt darauf, daß die guten Weisungen (besonders die in der Regel gegebenen) aufs treueste beobachtet werden. Und wenn Zeitumstände und Bedürfnisse neue Verordnungen und Abänderungen erforderlich machen, tut es mit Umsicht und nach kluger Beratung, und immer sei eure erste Zuflucht zu den Füßen Jesu Christi. Dort verrichtet mit all euren Töchtern glühende Gebete. Dann wird Er in eurer Mitte sein und als wahrer und guter Meister euch unterrichten in dem, was zu tun ist. Vertrauet auf den Herrn, denn da diese Regel von Seiner heiligen Hand gepflanzt ist, so wird Er diese Gesellschaft nie verlassen, solange sie in Seinem heiligen Dienste steht und Seine Ehre wirkt. Zweifelt nicht, habt festes Vertrauen auf Seine göttliche Güte, denn Er wird unseren Wünschen vollkommene Erfüllung geben.“

Wer Schritt für Schritt der Liebe folgt auf dem Wege des Guten, braucht nicht zu bangen um seine Regeltreue und um die Ausbildung seiner klösterlichen Tugenden; denn der Weg zur Gottes- und Nächstenliebe führt über die Eigenliebe hinweg; wir können ihn gar nicht gehen, ohne bei jedem Schritt bald auf unseren Stolz, unsere Eitelkeit, bald auf unsere Sinnlichkeit, bald auf eine andere Leidenschaft treten zu müssen. Wenn die Seele vom göttlichen Leben durchpulst, von Gottesliebe durchglüht ist, verlieren die irdischen Dinge, wie Ehre und Ruhm vor den Menschen nach und nach ihren gefährlichen Reiz. Die hl. Angela ist überzeugt, daß die schlimmen Neigungen durch die innere Glut der Gottesliebe in der Seele dahinwelken und daß bei fortschreitender Verklärung der ganzen Persönlichkeit ein letzter Rest von Fehlern von selbst abschmilzt wie letzte Schneeflecken in der Frühlingssonne. Auf diesem Wege verflucht sich Natur und Übernatur in ein harmonisches Ganzes, dessen Fäden nicht zu trennen und zu unterscheiden sind. So wird die organisch gute Ordensfrau, der die Tugend nicht künstlich aufgepfropft ist, sondern aus dem Innern herauswächst, herausströmt als lebendige Kraft der Liebe; denn nach dem hl. Augustinus sind die einzelnen Tugenden nichts anderes als verschiedene Stimmungen der einen Liebe, gleichsam Seinsweisen und Teilstücke der Gottesliebe, wie es das Hohelied der Liebe im Korintherbrief eindeutig herausstellt; die Liebe ist nach dem hl. Paulus das Band der Vollkommenheit, d. h. sie inspiriert alle Tugenden und leitet ihre

Tätigkeiten hin zum Endziel, dem über alles geliebten Gott. Die evangelischen Räte sind nichts anderes als eine Einladung, auf Dinge zu verzichten, die ein Hindernis für das Wirken der Liebe und ihre Entwicklung sein können. So will die hl. Angela, daß der Gehorsam ihrer Töchter auf Liebe gegründet sei; „dann“ — so sagt sie in ihrer Regel — „leuchtet er im Menschen auf wie ein starkes Licht, das alle seine Werke gut und angenehm macht“. Die Heilige will, daß die Schwestern einen Gehorsam, auf Liebe begründet, üben, einen christlichen Gehorsam, von dem Guardini einmal sagt, daß er sei: vertrauende, heilerwartende Liebe, wie Befehlen nichts anderes sei als lebenzeugende, lebenreifende Liebe. „Durch die Liebe“ — so sagt er — „wird die kühle Klarheit des Gesetzes in warmes, lauterer Leben verwandelt und das Sichbeugen des Gehorsams zur Freiheit des Kindes Gottes“, in der „alle Furcht hinausgetrieben ist“.

Im Kapitel von der Armut verlangt die hl. Angela von jeder ihrer Jungfrauen,

„die Armut zu umfassen, und zwar nicht nur die, die den Besitz der weltlichen Dinge abtut, sondern die wahre Armut des Geistes, durch die der Mensch sich von Herzen aller Anhänglichkeit und Hoffnung auf erschaffene, vergängliche Dinge und auf sich selbst begibt. Von dieser Armut, die in Gott all ihre Güter hat und die außer Gott sich von allem entblößt sieht und weiß, daß sie durchaus nichts ist, während sie alle Dinge in Ihm besitzt: von ihr sagt die Heilige Schrift: ‚Selig sind die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich.‘“

Wir sollen also Christus nachahmen dadurch, daß wir nicht nur arm an äußeren Gütern, sondern arm im Geiste sind, dadurch, daß wir uns von allem entblößen, was uns eigen ist, von allem, was unserem eigenen Wesen entstammt, von unserem eigenen Urteil, unserer Eigenliebe, unserem eigenen Willen, damit wir dann nur Gottes Gedanken, Wünsche und Willen haben und nur noch aus Antrieben, welche von oben kommen, handeln. So wird alles in uns von Gott ausgehen. Gott sieht dann in uns die Verwirklichung des göttlichen Gedankens, welchen er von aller Ewigkeit an über uns hatte. Es geht in der Seele des wahrhaft geistig Armen alles von Gott aus, d. h. aus der inneren Triebkraft des göttlichen Lebens, die sich ausströmt in Werken selbstvergessener Liebe.

Das 9. Kapitel der Angela-Regel stellt den positiven Wert der Jungfräulichkeit erfreulich klar heraus; sie nennt die Jungfräulichkeit die Schwester der Engel, den Inbegriff aller Güter, die Königin der Tugenden; sie warnt die Schwestern, irgend etwas zu tun, was unwürdig wäre der

Bräute des Allerhöchsten, Angela faßt die Herzensreinheit weit als Freisein von jedem Makel, auch von jedem Schatten des Neides, des Übelwollens, der Zwietracht, des Argwohns. Sie weiß, jede auch nur geringe Lieblosigkeit wäre ein Riegel, der uns an der Vertraulichkeit mit dem Herrn hindert. Der hl. Angela bedeutet Jungfräulichkeit das hingeebene und selbstvergessene, das liebende Einssein mit Christus im beseligenden Geheimnis der Brautschaft nach dem Vorbild der hl. Agnes und der hl. Katharina. Deren Feste sollten in der Gesellschaft dadurch ausgezeichnet werden, daß an ihnen öffentlich das Gelübde der Jungfräulichkeit abgelegt werden konnte, wenn eine der Jungfrauen aus größerer Andacht und Vollkommenheit das tun wollte. Jungfräulichkeit ist für St. Angela aufs höchste gesteigertes göttliches Leben in der Seele der Gottesbraut; sie will, daß diese allzeit „frohen Herzens“ sei und stets voll Liebe, Glaube und Hoffnung, daß sie der bräutlichen Liebe heilige Glut allzeit in ihrem Herzen bewahre. St. Angelas Töchter sollten das hellstrahlende Banner der Jungfräulichkeit in ihre Zeit hineinragen, in den Kampf gegen das neue Heidentum der Renaissance und gegen die Erniedrigung der Frau durch die Reformatoren.

Unsere hl. Mutter wußte aber, daß sich das Mysterium der *sponsa Verbi*, die Lebens- und Liebesgemeinschaft mit Christus, im wesentlichen als eine Gemeinschaft des Leidens darstellt, weil Christi Leiden nur dann der Seele voll und ganz zugewendet werden kann, wenn es in deren Leidensgesinnung die würdige Disposition findet für Christi Kreuz. Angela lechzte nach dieser Leidensgemeinschaft, nach Gleichförmigkeit mit ihrem Meister; sie erachtete es als die größte Gnade, den Erweis höchster Gotteshuld, als Braut des Herrn hineingezogen zu werden in das *mysterium crucis*, das große Geheimnis der Erlösung, und mit dem Heiland die verborgenen Leiden seines gottmenschlichen Herzens zu teilen. Sie wollte, daß auch die Seelen ihrer Töchter sich aus opferstarker Liebe dem Blutbräutigam vermählten in Schmerzen und Leiden, daß sie in Demut eins würden mit dem Gekreuzigten, „lebendige Abbilder des Gekreuzigten“. Ihre Seelen sollten die geheimnisvollen Kanäle sein, die durch ihre Leidensgemeinschaft mit dem Herzen Jesu, dem Quell des göttlichen Lebens, dieses Leben den entfernten Gliedern zuführen und so in der Tat das Erlösungsoffer Jesu Christi in mystischer Weise fortsetzen und das Apostelwort verwirklichen: „zu ersetzen an ihrem Leibe, was dem Leiden Christi noch mangelt“. Ein Priestertum jungfräulicher Mütterlichkeit sollte das

Apostolat der Ursulinen sein, der Märtyrergeist des Urchristentums es fruchtbar machen.

St. Angela war tief eingedrungen in das Geheimnis der Gemeinschaft der Heiligen; sie wußte, daß Einssein mit Christus Einssein auch mit seinen Gliedern bedeutet. Sie schreibt in ihrem Testament:

„Mit der letzten Kraft meiner Stimme wende ich mich an euch, um euch flehentlich zu bitten, daß ihr einig und einträchtig seid, einer Gesinnung und eines Willens: ein Herz und eine Seele. Seid miteinander eng verbunden durch das Band der Liebe. Schätzt einander, helfet einander und ertraget euch in Jesu Christo. Wenn ihr dies tut, um was ich euch nochmals bitte, so zweifelt nicht, daß Gott der Herr immer mit euch sein wird . . . Seid also auf der Hut und habet große Sorge, daß alle einig und eines Willens seien, wie man von den Aposteln und den andern Christen der Urkirche liest: *Erat autem eorum cor unum*, d. h. sie alle waren eines Herzens. So seid auch ihr eins mit allen euren kleinen Töchtern, denn je mehr ihr einig seid, um so mehr wird Jesus Christus mitten unter euch sein als guter Hirt.“

Warum lag die schwesterliche Liebe und Eintracht, das heilige Gemeinschaftsleben Angela so sehr am Herzen, daß sie dafür ihr Herzblut opfern wollte? Sie sagt es uns selbst:

„Es ist ein sicheres Zeichen, daß ihr beim Herrn in Gnade steht, wenn ihr alle einander liebet und in Liebe einig seid, denn er sagt (Joh. 13): Daran wird die Welt erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr einander liebet.“

Dieses Lieben im Sinne des Heilandes ist Grundlage und Herzmitte der christlichen Sittlichkeit; denn Christus sagt ganz feierlich: „Ein neues Gebot gebe ich euch, daß ihr einander liebet“ (Joh. 13, 24). Warum ein neues Gebot? Weil die christliche Liebe den geheimnisvollen Zusammenhang der aus Christus Wiedergeborenen, der Kinder Gottes, herstellt. Weil wir Getaufte miteinander mit Christus den Gesamt-Christus bilden, deshalb stehen wir unter einem klaren Gesetz: wir müssen notwendig alle miteinander gleichen Geistes sein in Christo. In allen und in jedem von uns ist Christus als das Gemeinsame und Verbindende. Das göttliche Leben durchflutet alle Glieder des mystischen Leibes Christi. Und wenn das göttliche Leben in uns die Triebkraft ist, die sich ausströmt in Werken der Liebe, die Kraft, die unsere Selbstsucht überwindet, die Zwietracht wirkenden Egoismen löst und alle Großmut und Tapferkeit des Herzens aufruft, dann muß die Liebe das Kennzeichen der Jünger Christi, der christuserfüllten Menschenseelen sein. Dann sagt die hl. Angela mit Recht:

„Es ist ein sicheres Zeichen, daß ihr beim Herrn in Gnade steht, wenn ihr alle einander liebet und in Liebe einig seid.“ Und wir verstehen die Mahnung an die Oberinnen: „Die Schwestern mögen miteinander in Einigkeit und Frieden verbunden sein, und so wie sie ein und derselben Gesellschaft angehören und unter einem Gehorsam leben und von der gleichen Regel geleitet werden, so mögen sie auch nur ein Denken und Streben haben in Übereinstimmung mit dem Willen Christi, dessen Dienst sie sich hingeben und zu dessen Ehre sie sich entschlossen haben, im jungfräulichen Stande zu leben und zu sterben.“

Und nun fragen wir uns, wie die hl. Mutter ihre Töchter den Höhenweg der Gottes- und Nächstenliebe geführt wissen will, was sie von den Oberinnen der Gesellschaft in der Leitung der Schwestern erwartet. Sie sollen ihnen wahre Mütter in Christo sein. Das ist ihr Führerprinzip schlechthin. Zu „wahren Müttern in Christo“ sollen sie auch ihre Töchter erziehen, weil zu christlichen Lehrerinnen, zu katholischen Erzieherinnen, denen das Kind nicht irgendwie Objekt ihrer Tätigkeit ist, sondern das Kind ihres Herzens. In der hl. Angela ist das persönliche Führerprinzip christlicher Prägung, wie es in der katholischen Tradition von der Zeit der Urkirche an lebendig ist, sichtbar geworden wie vielleicht in wenigen Frauengestalten der Kirchengeschichte. In dem Bilde der Führung, wie es in der Seele der Heiligen und in deren Leben steht, ist eine positive Kritik an dem Führergedanken, wie er heute umgeht, beschlossen. Als Kind ihrer Tage teilt die hl. Angela das Interesse ihrer Zeit für das Individuum, aber für sie gilt es, in der Einzelseele jenes Ebenbild Gottes zu gestalten, das keimhaft in der Einzelpersönlichkeit von Gottes Hand veranlagt ist, jenes individuelle Vollkommenheitsideal zu verwirklichen, für das der Herr die einzelne Seele bestimmt. Damit stellt die Heilige das Wertvolle in der Gedankenrichtung des Humanismus, der den Blick auf die einzelne Persönlichkeit lenkte, als urkatholisches Element des religiösen Strebens ins rechte Licht. Mit ihrer Forderung einer sorgfältigen Persönlichkeitsbildung für ihre geistlichen Töchter mahnt sie uns, gegenüber der aufdringlichen Suggestion der Massenvorstellung in unseren Tagen, uns auf das Recht und die Pflicht individueller Heiligkeit zu besinnen, eine Pflicht, von der unser hl. Vater Pius XI. in seiner Enzyklika über den hl. Franz von Sales spricht, wenn er in dessen Forderung eines eigenpersönlichen Heiligkeitsstrebens ein besonderes Verdienst für unsere heutige Zeit erblickt. Unsere Zeit mit ihren Regungen und Bedürfnissen kann uns Ursulinen helfen, unser eigenes Erbe besser zu verstehen und mit unserem Erbe

der Zeit zu dienen. St. Angela wußte, daß das Erlebnis des Geführtwerdens darin besteht, daß die in der Menschenseele schlummernden Wertanlagen durch die Einwirkung einer werterfüllten Persönlichkeit, eben der Führerpersönlichkeit, schöpferisch berührt, belebt und zur Entfaltung gebracht werden. Sie wußte um die in jeder Frauenseele schlummernden Anlagen zur geistigen Mütterlichkeit, und darum wollte sie, daß die Oberinnen ihren Töchtern „wahre Mütter in Christo“ seien, auf daß sich, an ihrem Beispiel entzündet, diese Anlagen in den Schwestern entwickelten und sie so nach dem Urbilde der *Virgo-Mater* heranreiften zu „Müttern in Christo“ im Dienste der weiblichen Jugend. Hören wir die Heilige selbst, wie sie die Oberinnen ermahnt:

„Sodann bitte ich euch flehentlich, daß ihr euch der Verantwortung für eure Töchter bewußt seid und sie dem Herzen tief eingeprägt haltet, jede einzelne, und nicht allein ihren Namen, sondern auch ihren Charakter, ihre Verhältnisse und ihr ganzes Sein. Dies wird euch nicht schwer fallen, wenn ihr sie mit lebendiger Liebe umfasset. Denn so seht ihr es ja an den Müttern dem Fleische nach: hätten sie auch tausend Kinder, so würden sie doch jedes einzelne unaustilgbar im Gemüte tragen, so daß sie es nie aus dem Herzen lassen könnten, denn so tut die wahre Liebe. Ja, es scheint sogar, daß ihre Liebe und die besondere Sorgfalt für jedes einzelne wächst, je mehr Kinder sie haben. In höherem Maße können und müssen geistliche Mütter so handeln, da die geistliche Liebe ohnegleichen mächtiger ist als die leibliche.“

Warum nennt die Heilige die geistliche Liebe ohnegleichen mächtiger als die leibliche? Weil die geistige, die priesterliche Mütterlichkeit im Geheimnis des *corpus Christi mysticum*, im übernatürlichen Lebensgrunde, der da Christus ist, wurzelt. Wenn wir als Glieder hineingezogen sind in einen Organismus, so haben wir den andern Gliedern Christi gegenüber eine hl. Aufgabe, eine Verantwortung. Dieses übernatürlich begründete, ganz tiefe Verantwortungsbewußtsein strahlte im Leben der hl. Angela ein Dreifaches aus: eine hehre Mutterwürde, eine tiefe Mutterweisheit und eine heilige Muttersorge für ihre geistlichen Töchter. Eine hehre Mutterwürde. Lassen wir die Heilige selbst sprechen:

„Man sieht ja, wie die irdische Mutter so viel Liebe und Sorgfalt darauf verwendet, ihre leiblichen Töchter immer wieder zu schmücken und zu zieren, damit sie ihrem irdischen Bräutigam gefallen. Und je höher diese stehen, je vornehmer sie sind, um so mehr sind jene beflissen, ihre Töchter bei ihnen immer mehr in Gunst zu bringen, besonders durch das, wovon sie wissen, daß es ihnen in hohem Maße angenehm ist. Sie setzen alles daran, Mütter von Töchtern zu sein, die

einem vornehmen Bräutigam gar sehr gefallen, denn sie hoffen, durch ihre Töchter die Liebe und die Gunst des Schwiegersohnes zu gewinnen. Um wieviel mehr müßt ihr solches tun für diese eure himmlischen Töchter, die nicht Bräute eines irdischen, sterblichen Bräutigams sind, der einst der Verwesung anheimfallen wird, sondern des unsterblichen Sohnes des ewigen Gottes? O welche neue Schönheit und Würde, Führerinnen und Mütter zu sein von Bräuten des Königs der Könige und des Herrn der Herren und in gewissem Sinne als Brautmütter durch die Töchter die Gnade und Liebe des Allerhöchsten zu erlangen. Überselig werdet ihr sein, wenn ihr bereit und bemüht seid, dieses euer neues und hohes Glück zu fassen.“ Und weiter sagt sie: „Die Kraft und die wahre Tröstung des Heiligen Geistes sei in euch allen, damit ihr in dem Werke, das ihr angefangen habt, eifrig und treu ausharren und es vollenden möget in Erwartung des großen Lohnes, den Gott euch bereit hält, wenn ihr eurerseits euch bemüht, treu und sorgsam zu sein in Leitung der euch anvertrauten Bräute Jesu Christi, indem ihr über sie wacht nach Art besorgter Mütter . . . Im Bewußtsein der Größe der göttlichen Wohltat, der euch zur Obhut Seiner Bräute auserkoren hat, müßt ihr Seiner göttlichen Majestät unaufhörlichen Dank sagen. Nicht möget ihr zurückschrecken, wenn ihr in euch nicht findet, was zu solchem Amt erfordert wird, denn der, der euch dies Werk anvertraut hat, wird es an Seiner Hilfe und Gnade nicht fehlen lassen, wo Er eure Mängel sieht. Ihr braucht nur soviel zu tun, als eure Kräfte leisten können, und dann bittet Gott, daß Er ergänze, was euch fehlt.“

Eine heilige Mutterweisheit spricht aus jeder Zeile ihres geistlichen Vermächtnisses. Die hl. Angela weiß um die immanenten Gesetze des Lebens, auch des religiösen Lebens, die keinen Eingriff vertragen, denen nur gedient werden kann, weiß, daß Zwang und äußerer Druck kein Leben zeugen, sondern die Seelen verkrampfen und verkrüppeln, weiß, daß wie das natürliche so auch das übernatürliche Leben den Weg des allmählichen Werdens, Wachsens, Blühens und Reifens geht, weiß, daß die Übernatur, die Gnade keine Gußform ist, sondern lebendige Persönlichkeiten schafft. Sie weiß vor allem, daß die Sonnenkraft mütterlicher Liebe die zarten Keime, die edlen Anlagen in den Seelen ihrer Töchter ans Licht zieht und entwickelt, daß die Seelen unter dem Blick der Liebe und des Vertrauens aufblühen wie Knospen unter dem Kusse des Frühlichts. Ihre Mutterweisheit kennt die Notwendigkeit von Tadel und Strafe, weiß aber auch, wie diskret diese Erziehungsmittel zu handhaben sind, wie auch sie nur Ausdruck einer kraftvollen Güte sein dürfen. Lassen wir die hl. Angela selbst sprechen:

„Weiterhin bitte ich euch, daß ihr euch bemühen möget, sie mit Liebe, Zurückhaltung und Milde zu leiten, nicht mit Schärfe, sondern seid gütig gegen alle, wie sich geziemt. Und befolget das Wort unseres Herrn Jesus Christus, der da sagt: ‚Lernet von mir, denn ich bin gütig, demütig und sanftmütig von Herzen.‘ Und von Gott liest man: Lieblich ordnet und leitet Er alle Dinge. Und wiederum sagt Jesus: Mein Joch und meine Bürde sind leicht und süß. So müßt ihr es euch angelegen sein lassen, alles mit größter Güte zu tun, und vor allem wollet ja nicht, daß man euch gezwungen folge. Denn Gott hat jedem seinen freien Willen gegeben, Er zwingt keinen, sondern begnügt sich damit, vorzustellen, einzuladen, zu raten, wie Er ja auch durch den Mund des hl. Johannes tut, indem Er sagt: Ich rate dir, die unverwelkliche Krone zu kaufen. Ich rate dir, sagt Er, nicht: Ich zwinge dich. Damit soll jedoch nicht gesagt sein, daß, wenn auch Gott allen die Freiheit des Willens gegeben hat und niemanden zwingen wollte, nicht doch zur rechten Zeit, am rechten Ort und mit Beachtung der Verfassung und des Bedürfnisses der Personen Zurechtweisung und Strenge anzuwenden sind. Alles aber rein aus Liebe und aus Eifer für die Seelen.“

„Wenn ihr eine der Töchter mit Wohlwollen drei- oder viermal wegen eines bedeutenden Fehlers verwarnt oder zurechtgewiesen habt, und ihr seht, daß sie nicht folgen will, so lasset sie unbehelligt und schickt auch nicht mehr eure Assistentinnen noch auch andere weiter hin, sie aufzusuchen. Es kann leicht geschehen, daß die Ärmste, wenn sie sich so verlassen sieht, von Reue bewegt, sehnlichst wünschen wird, in der Gesellschaft auszuharren. Darum, wenn eine reuig zurückkehren will, so soll sie wieder aufgenommen werden, jedoch unter der Bedingung, daß sie alle, besonders ihre Vorsteherin, um Verzeihung bitte . . . Wenn ihr sehet, daß eine große Mühe hat, dem Putz und ähnlichem Tand, an dem ja wenig gelegen ist, zu entsagen, so könnt ihr nicht viel Hoffnung haben, daß sie bei unserer Regel verharren werde; denn da sie das Geringere nicht zu tun gewillt ist, wird sie noch weniger das Größere vollbringen. Jedoch muß man dabei vorsichtig urteilen, denn es kann vorkommen, daß jemand an eine Kleinigkeit größere Anhänglichkeit hat, und daß es ihr, wenn diese erst überwunden ist, nicht allzu schwer fallen wird, in anderem den Sieg davonzutragen.“

„Seid gütig und freundlich gegen eure Töchter und laßt euch nur durch die Liebe zu Gott und den Eifer für die Seelen bewegen, wenn ihr sie ermahnt, ihnen ratet, sie zum Guten ermuntert oder versucht, sie von etwas Bösem abzuhalten. Ich versichere euch, liebeiches Entgegenkommen wird meist mehr fruchten als strenger und scharfer Tadel. Dieser ist nur im Fall der Notwendigkeit anzuwenden, wobei Ort und Zeit sowie persönliche Eigenart beachtet werden sollen. Nur die Liebe, die alles auf Gottes Ehre und das Wohl der Seelen zurückbezieht, wird euch lehren, wann sie mit Strenge, wann mit Milde zu behandeln sind. Auch möchte ich mich nicht enthalten, euch zu sagen, daß, wenn ihr eine kleinmütig

und verzagt sehet, ihr sie trösten und ihr viel von der Barmherzigkeit Gottes versprechen müßt, und so erweitert ihr ihnen das Herz mit allem Troste. Wenn ihr aber im Gegenteil eine andere sehet, die anmaßend ist, die geringe Gottesfurcht und ein weites Gewissen hat, dann erwecket Furcht in ihr mit der Mahnung an die Strenge der göttlichen Gerechtigkeit; zeigt ihr, wie messerscharf die Sünde ist, so daß sie leicht eindringen kann in ein unbewehrtes Herz.“

„Liebet eure Töchter gleichmäßig, denn alle sind Geschöpfe Gottes, und ihr wisset nicht, was Er aus ihnen machen will. Bedenket, es mag leicht geschehen, daß diejenigen, die euch die geringsten und einfältigsten scheinen, späterhin die vornehmsten und die Seiner göttlichen Majestät wohlgefälligsten sein werden. Und dann, wer kann hineinsehen in die Herzen und in die geheimen Gedanken der Geschöpfe? In der Bevorzugung der einen wie in der Ablehnung der andern können wir uns daher leicht täuschen. Es steht euch nicht zu, Gottes Mägde zu richten, der die Gewalt hat, aus Steinen, d. h. aus ganz unnützen Menschen, Sich Töchter zu erwecken. An euch aber ist es, sie mit Liebe und Wohlwollen zu ermahnen und ihnen zu helfen, wo sie aus menschlicher Schwäche fehlen. Waltet eures Amtes, und im übrigen lasset Gott sorgen.“

Mit Liebe und Wohlwollen sollen die Schwestern behandelt werden; das Maß dieser Liebe aber wird nach Angelas Auffassung das Maß der Hochschätzung, der Ehrfurcht sein, mit dem die Oberinnen ihren Töchtern, den Bräuten Jesu Christi gegenüberstehen. „Hochschätzung und Liebe werden das Maß eurer Sorgfalt und Wachsamkeit sein“, sagt sie, „denn je mehr wir etwas schätzen, desto mehr lieben wir es; und der Liebe entspricht das Maß der Sorge, die wir ihm zuwenden“.

Wie groß die hl. Muttersorge im Herzen Angelas war, davon redet Blatt für Blatt des Testamentes und der Abschiedsermahnungen. Sorge für das zeitliche Wohl und die geistlichen Bedürfnisse, Sorge um das Heil und den religiösen Fortschritt ihrer Töchter, Sorge, die so weit geht, daß sie den Oberinnen bei aller Wahrung der Ehrfurcht und Achtung vor der Autorität eindringlich zuredet, in die höheren Oberrn zu dringen, wenn ihnen etwas notwendig erscheint, was gegen die Ansicht der Vorgesetzten wäre, und nicht zu fürchten, ihnen lästig zu fallen, damit ja nicht eine Schwester durch ihre Nachlässigkeit zugrunde gehe. Unsere heilige Mutter legt den Oberinnen immer wieder das Gebet für ihre Töchter ans Herz, auf daß Gott sie erleuchte, damit sie ihnen recht raten und helfen. Im Geiste der Demut sollen die Oberinnen ihr Amt als einen heiligen Dienst am göttlichen Leben in den ihnen anvertrauten Seelen auffassen.

„Vor allem also, meine Töchter und im Blute Jesu Christi teuerste Schwestern, lege ich euch ans Herz, in euch jene gute Gesinnung und demütige Meinung zu haben und zu befestigen, in der ihr euch für unwürdig erachtet, Oberinnen und Vorsteherinnen zu sein. Haltet euch vielmehr für Dienerinnen und Mägde und bedenket, daß ihr viel mehr nötig habt, ihnen zu dienen, als jene von euch bedient und geleitet zu werden, und daß Gott sehr wohl für sie durch andere und bessere Mittel sorgen könnte als durch euch. Aber in Seiner Barmherzigkeit will Er euch zu eurem Besten als Werkzeug benützen, damit ihr euch bei Seiner unendlichen Güte mehr Verdienste erwerben könntet und Er mehr Grund habe, euch zu belohnen. Lernet von unserem Heiland, der, wenn Er auch der höchste Herr war, von sich sagte, daß Er nicht gekommen sei, zu befehlen, sondern zu dienen; erinnert euch auch des heilsamen Rates, den Er uns im Evangelium gegeben hat, als Er sagte: Wer unter euch der Größte ist, der sei euer Diener. In diesem Sinne also sollt ihr Oberinnen sein: daß ihr euch geringer achtet als sie, euch für ihre Dienerinnen haltet.“

Frohe Bereitschaft zum selbstlosen Dienst an den Seelen — das ist's, was Angela in den Herzen der Oberinnen wecken will. Und noch Eines; das Herzstück aller mütterlichen Erziehung, das wache Bewußtsein, daß Leben sich nur am Leben entzündet, daß das vorgelebte Beispiel das eigentlich Entscheidende in der Heranbildung ihrer Töchter ist. In ihrer Regel verlangt sie von der Novizenmeisterin, daß sie die zur Probe zugelassenen Jungfrauen unterweise, „hauptsächlich durch ihr musterhaftes Leben, das die jungen Töchter nur zu betrachten brauchen, um darin ein lebendiges Vorbild jenes Lebens zu finden, welches die Jungfrauen in der Gesellschaft zu führen haben“, und die Oberinnen ermahnt sie: „Lebet so und betraget euch in einer Weise, daß eure Töchter sich in euch und in euren Tugenden spiegeln können.“ Und welche Tugenden will sie an den Oberinnen vor allem sehen? Sie sagt es in dem 13. Kapitel der Regel, das von der Mutter oder Oberin der Gesellschaft handelt: „Vor allem muß von ihr bekannt sein, daß sie voll Liebe und Güte gegen die Töchter dieser Gesellschaft ist, damit sie bereit sei, ihnen mit mütterlicher Fürsorge in allen Nöten beizustehen.“

Es fällt auf, wenn wir die *ricordi*, das Testament unserer heiligen Mutter lesen, wie sehr ihr daran liegt, die Schwestern im Vertrauen auf Gottes Güte und Treue zu stärken, sie mit Mut und Freude, mit heiliger Hoffnung zu erfüllen.

„Lasset eure Töchter die himmlischen Freuden und Güter ersehnen und Verlangen tragen nach den Festen des Himmels und nach seinen seligen und immer-

währenden Triumphen . . . Versichert sie auch, daß Gott in allen ihren Drangsalen bei ihnen ist, sie trösten und zuletzt von allem Leid befreien wird. Endlich sagt ihnen, daß Christus all ihr Gut und all ihr Reichtum ist, daß ihre Herzen alle in sein Herz und seine Liebe eingeschlossen sind. Sie sollen ihn nicht in dieser Welt suchen, sie werden ihn finden im Himmel, zur Rechten des Vaters.“

Die hl. Angela müßte nicht die heilige Mutter sein, wenn sie nicht ihre Töchter immer wieder daran erinnerte, daß eine verborgene Herrlichkeit in uns gesät ist, die durch alle Bedrängnis und Dürftigkeit unseres Daseins heranwächst, der neue Mensch, der nach Christus gebildet ist. Sie weiß, daß die Vollendung des in uns gesenkten göttlichen Lebens bis zum Vollalter Christi sich langsam vollzieht, daß es sich durch die Teilnahme an dem geheimnisvollen Fortleben Christi im Mysterium der Sakramente, des heiligen Opfers und des Kirchenjahres nur allmählich entwickelt. Darum ruft sie ihren Töchtern immer wieder zu: „Seid getrost und zaget nicht, hoffet“, hoffet, will sie sagen, daß dereinst die Hülle fallen und die Herrlichkeit der Kinder Gottes an euch offenbar werden wird.

Damit bin ich zum Schluß meiner Ausführungen gekommen. Ich darf kurz zusammenfassen: Wir sprachen von den Grundzügen heiliger Bildung nach dem Geiste unserer heiligen Mutter Angela. Wir sahen, daß sie von der Auffassung ausgeht, daß Leben, auch das heilige Leben, nicht systematisch wächst, sondern organisch, immer als Ganzes, daß dies Leben nicht vergewaltigt, seine Unermeßlichkeit und Freiheit nicht in die Enge geschöpflicher, menschlicher Berechnung gezwungen werden darf. St. Angelas Auffassung vom religiösen Leben ist eine dogmatisch tief begründete, ist doch nach einem bedeutenden Theologen (Bischof D'Herbigny) der Grundgedanke der Dogmatik: die Idee des Lebens. Dem religiösen Leben ihrer Töchter mütterlich, d. h. in heiliger Ehrfurcht und selbstloser Liebe zu dienen — darin sah St. Angela ihre Aufgabe, ihre besondere Sendung als Frau in der Kirche ihrer dem Naturalismus sich öffnenden Zeit, der die Schwestern die Harmonie von Natur und Gnade vorleben sollten, eine Harmonie, die erst ersteht nach einer tiefen Läuterung der Natur durch vollkommene Selbstverleugnung und Kreuz, wie es das Leben unserer heiligen Mutter lehrt. Nach ihr liegt der Sinn der Askese nicht darin, den Menschen zu belasten, sondern zu entlasten und seine edelsten Kräfte für das Gute freizumachen; sie ist für sie eine Vorarbeit und Vorbedingung, wenn auch eine notwendige, zur Erlangung der Freiheit der Kinder Gottes. Unsere gefallene Natur kann ja nur durch die Gnade, die sie als *gratia*

sanans heilt, ja wunderbar erneuert, zu ihrem normalen natürlichen Stande zurückkehren. St. Angelas Ideal christlichen Menschentums war der Mensch, der Sünde und Tod aus der Kraft der gotteinigen Seele überwindet, der seine Ruhe und sein Genügen in Gott findet, dem das übernatürliche Leben zur zweiten Natur wird, da die geläuterte Seele alles auf Gott, anstatt instinkthaft auf sich selbst bezieht. Ihr Sehnen und Streben ging nach diesem christlichen Humanismus, nach einer religiösen Renaissance, einer Wiedergeburt der Seelen aus dem Geiste der Urkirche. Zur Lösung dieser religiösen Zeitaufgabe glaubte sie nicht zuletzt die Frau berufen, die Mütter der Zukunft.

Wir hörten von St. Angelas starkem Sendungsbewußtsein, das sie auch in ihren Töchtern zu wecken suchte, von der aus dem wachen Bewußtsein göttlicher Berufung sich ergebenden seelischen Grundhaltung, der liebenden Bereitschaft, die in den Seelen der Schwestern lebendig sein sollte.

Wir sahen, wie nach ihr aus der zentralen Triebkraft der Liebe die vollkommene Regeltreue erfließt, der rechte Geist der heiligen Gelübde wächst und das Gemeinschaftsleben seine heilige Gestaltung erfährt.

Im zweiten Teile der Ausführungen hörten wir von der priesterlichen Mütterlichkeit, mit der St. Angela das sittlich-religiöse Leben ihrer Töchter weckte und pflegte, von dem lebendigen Bewußtsein ihrer hehren Mutterwürde, von ihrer hohen Mutterweisheit und ihrer heiligen Muttersorge. Wir sahen, wie sie die Oberinnen lehrte, das göttliche Leben, die *vita aeterna*, in den ihnen Anvertrauten als den höchsten Wert ihres eigenen Lebens in ehrfürchtiger Demut zu pflegen in dem frohen, hoffenden Bewußtsein, daß dereinst die Herrlichkeit der Kinder Gottes an den Seelen ihrer Töchter offenbar werde.

Wundert es uns, wenn es in der Bestätigungsbulle Papst Paul III. aus dem Jahre 1544 von unserer heiligen Mutter heißt: „Sie schrieb für ihre Schwestern ein geistliches Testament, in dem sie die reinsten Grundsätze der Tugend und die wirksamsten Regeln der evangelischen Vollkommenheit und des Fortschrittes in der Heiligkeit darlegt“? „Schauet auf den Felsen, aus dem ihr gehauen, und auf den Born, aus dem ihr geflossen seid.“